

len Finanzsystem Berlin, 21.–24. August 1988. Publik-Forum Verlagsgesellschaft, Oberursel 1989. 198 Seiten. Kt. DM 16,80.

Im Juni 1989, spät, erscheint der Berichtsband vom Ökumenischen Hearing, das vier Wochen vor der Jahrestagung von IWF und Weltbank in Berlin (West) stattfand. Noch später wird dieser Band hier angezeigt. Der heiße Herbst '88 in Berlin ist überlagert worden vom Baualltag des europäischen Hauses (dem nicht wenige mißtrauen, da würde eine Mauer nach Süden entstehen) und vom heißen Herbst '89 in der DDR und anderen osteuropäischen Ländern. Der hier auf dieses Buch hinweist, lebt in der DDR – und er empfiehlt das Buch. Warum? Es zeigt in vier Themenkreisen (Was ist die Schuldenkrise? Konsequenzen für die Schuldnerländer und ihre Bevölkerung; Lösungsvorschläge; Biblische und ethische Reflexionen – Handlungsmöglichkeiten für die Kirchen) Ansätze für einen fruchtbaren Streit um eine gerechte Weltwirtschaft. Experten, Manager, Betroffene und Politiker sprachen nacheinander, miteinander und ließen sich befragen. Dabei dominieren die im Sommer '88 aktuellen Fragen nach einem möglichen Modus von Schuldenstreichungen, nach dem zumutbaren Prozentsatz der Exporterlöse für den Schuldendienst etwa. Ein Anhang enthält den Bericht der Hearing-Gruppe (die in der Auswahl der TeilnehmerInnen und in der Moderation für eine hohe Streitkultur sorgte), ein Glossar für die Schuldendiskussion sowie einige Pressereaktionen. Sie deuten Grenzen des Hearings an, wie etwa die auch jetzt nicht kleiner gewordene Kommunikationsstörung zu einer nicht ganz kleinen Zahl von Christen.

Nicht zufällig wird in der Gliederung der Tagung wie des Berichtsbandes den biblischen und ethischen Reflexionen der Platz nach der Diskussion der Lösungsvorschläge zugewiesen: das Hearing trat nicht an, mit der Bibel die Schuldenkrise zu meistern. Die Bescheidenheit brachte Überraschendes: nachdem die Aporien der fachinternen Lösungsvorschläge auf dem Tisch lagen, inspirierten die Beiträge v. a. von Philip Potter (Solidarität statt Götzendienst), Elsa Tamez (Die Bibel aus der Sicht der Opfer lesen) und Ron Rote (Am Anfang müssen Maximalforderungen stehen) die ratlosen Hörer – und Leser! Was fehlt? Die Rolle der RGW-Länder in der Schuldenkrise, außer einigen Ausführungen zu Jugoslawien; eine ausführlichere theologische Kritik des Kapitalismus und der gegenwärtigen Geldwirtschaft. Die Schuldenkrise verschärft sich, wir sind in den Lösungen kaum weitergekommen; ein darum aktuelles und methodisch vielfältig nutzbares Arbeitsbuch liegt vor!

Curt Stauss

Zum Frieden berufen. Notizen aus der evangelischen Militärseelsorge. Herausgegeben vom Evangelischen Kirchenamt für die Bundeswehr, Bonn, verantwortlich: Peter H. Blaschke. Lutherisches Verlagshaus, Hannover 1989. 128 Seiten. Br. DM 32,–.

Anlaß für die Herausgabe dieses Buches war der 60. Geburtstag des Militärbischofs Heinz-Georg Binder. Man hat aus den verschiedenen Soldatenjahrbüchern seit 1970 Kurzberichte über den Alltag der Militärggeistlichen zusammengestellt. Es kommt – vom Wehrdienstleistenden bis zum Militärdekan – die ganze „geistliche Hierarchie“ zu Wort. Unter einigen Leitgedanken, die jeweils

biblischen Zitaten entnommen sind, werden Anekdoten, Gedichte, nachdenkliche Geschichten und Ereignisse am Rande aneinandergereiht. Mehrere Photographien demonstrieren ein sehr harmonisches Leben in der Bundeswehr. Ganz anders wirken die sieben Karikaturen von Werner Küstenmacher, die gewaltige Anfragen an diese Institution „einer evangelischen Militärseelsorge“ stellen.

Udo Müller

CHRISTUS IM ANDEREN KONTEXT

Mercy Amba Oduyoye. Wir selber haben ihn gehört. Theologische Reflexionen zum Christentum in Afrika. Edition Exodus, Freiburg/Schweiz 1988. 288 Seiten. Kt. DM 29,80.

Der schwarze Christus. Wege afrikanischer Christologie. (Theologie der Dritten Welt, Band 12.) Herder Verlag, Freiburg 1989. 206 Seiten. Kt. DM 34,—.

„Nicht mehr aufgrund eurer Aussage glauben wir, sondern wir haben ihn selbst gehört.“ Dieser Satz aus Joh 4,42 spricht afrikanischen Theologen heute aus der Seele. Die ghanaische Methodistin Mercy A. Oduyoye zitiert aus ihm als Titel ihres temperamentvollen Buches mit „theologischen Reflexionen zum Christentum in Afrika“, und auch die „Wege der afrikanischen Christologie“, die von namhaften katholischen Theologen aus dem frankophonen Afrika in dem Sammelband „Der schwarze Christus“ aufgezeigt werden, lassen dieses Bekenntnis als Motivation vermuten: eigene (Glaubens-)Erfahrung sollte zu wirklich „afrikanischer“ Theologie führen. Wer sich einlesen will in die Gedanken, die heute in dem Kontinent hin- und hergewendet werden, in

dem im kommenden Jahrtausend wahrscheinlich die meisten Christen der Ökumene leben werden, kann zu diesen Büchern greifen.

Allerdings möglichst zu beiden. Denn mit Geduld und Neugier hindurchgelesen durch afrikanische beredte Breite und durch strukturalistische Systematisierungslust (eben doch französischer?) katholischer Theologie, lassen sich besonders im Vergleich beider Bände echte theologische Schätze bergen.

Mercy A. Oduyoye, ehemals Dozentin an der Universität von Ibadan (Nigeria) sowie Gastprofessorin an der Harvard Divinity School und am Union Theological Seminary in New York, ist zur Zeit Direktorin der Frauenabteilung des ÖRK in Genf. Obwohl aus verschiedenen einzelnen Aufsätzen zusammengesetzt, enthält ihr Buch nicht nur kluge Einzelthesen, sondern präsentiert sich zudem sogar in einheitlichem theologischem Guß. In einem ersten Teil skizziert sie Situationen afrikanischer Kirchen- und Theologiegeschichte von den Anfängen der Montanisten und Donatisten über die „Theologie der Seelenjagd“ der (theologisch mangelhaft ausgebildeten) Missionare (53ff) bis zur Prägung neuer Begriffe zeitgenössischer ökumenischer Theologie wie „Akkulturation“ und „Inkulturation“. Der zweite Teil bringt ihre Skizze einer afrikanischen „Dogmatik“. Hier wird theologisch verarbeitet, was im ersten Teil als afrikanische Besonderheiten vermerkt wurde. Letztlich sei bisher mit dem afrikanischen kulturellen Erbe noch keine wirklich theologische Auseinandersetzung geführt worden (86), so daß die Frage: Warum bin ich afrikanischer Christ und nicht ein Anhänger afrikanischer Religionen, für die meisten Afrikaner bisher nicht theologisch beantwortet wird (87/88).